
Kulturroute

Unsere Kulturroute durch den Ort besteht aus insgesamt 23 Stationen in und um Piesport. Infotafeln an den Stationen beschreiben besondere Gebäude, Brunnen, Kapellen oder Zeugnisse aus der Römerzeit. 9 große Hinweistafeln sind in deutsch, englisch und niederländisch, weitere 14 kleine Hinweistafeln sind in deutsch und englisch beschriftet. Genauere Standortangaben finden sich im Ortsplan.

„Zimmeter“ Heilighäuschen aus dem Jahre 1682

Der Pfarrer von Piesport St. Martin mit Namen Johannes Adamus Lonvieg ließ das Kapellchen im Jahre 1682 errichten. Er wählte den Standort ganz bewusst aus. Das Heilighäuschen sollte in christlicher Zeit der Nachfolger der einstigen kelto-romanischen Kultstätte werden. Sie war seit dem 17. Jh. bekannt und durch mehrere Funde belegt. Es war ein Heiligtum der keltischen Gottheit Rosmerta und später des römischen Handelsgottes Merkur. Insgesamt sind von hier fünf Weihe-Inschriften bekannt. Zu verschiedenen Zeiten sind auch Mauerreste freigelegt worden. Deshalb liegt die Vermutung nahe, dass hier auf der „Zimmethöhe“ kleine Gebäude standen, die in Verbindung mit einem Tempel als Pilger- und Herbergsstätte gedeutet werden können, zu denen auch Stallungen und Scheunen gehörten.

Wegekappelle "Auf der Kaub" - vom Kopfkreuz zum Kauperkapellchen" -

Dieses Heilighäuschen steht an der Dorfstraße mit dem Namen "Auf der Kaub". Im Jahre 1870 ist sie als Kopfkreuzerweg erwähnt. Es gibt auch eine Flurbezeichnung mit dem Namen "Kopfkreuz". Die Bezeichnung Kopf wandelte sich in Kopp und schließlich in "Auf der Kaub". Die beiden älteren Namen wie auch der jetzige weisen auf eine im Dorf höher gelegene Straße hin. Hier stand im 17./18. Jahrhundert das "Kopfkreuz", gestiftet von Johann Heinrich Ludewig und seiner Hausfrau. Das Jahr der Stiftung ist nicht bekannt. Vielleicht war der Unterbau des Kreuzes so verfallen, dass man sich zum Bau einer Kapelle entschloss. Der Zeltdachbau stammt aus dem 19. Jahrhundert. Im Innenraum befinden sich ein kleiner Altartisch und darüber das Fragment eines Kreuzigungsbildstockes. Es dürfte sich hier um den oberen Teil des früheren "Kopfkreuzes" handeln, der 1985 restauriert wurde. Deutlich zu sehen ist das Motiv einer "Taube" als Symbol für den hl. Geist.

Römischer Meilenstein

Piesport lag an einer wichtigen Römerstraße (via romana), die später auch Ausoniusstraße genannt wurde. Sie führte als Aufmarsch- und Nachschubstraße der römischen Legionen von Trier nach Mainz. Durch sie hatte Piesport Anschluss an das römische Weltreich. Deshalb konnte sich auch ein blühender Handel entwickeln.

Heute stehen an den Straßen Kilometersteine. Entlang der Römerstraßen waren es Meilensteine. Sie standen an den möglichst gradlinig angelegten Straßen und nannten die Weglänge zur nächsten großen Stadt. Das war die damalige römische Weltstadt Trier (Augusta Teverorum). In erster Linie aber dienten die Steine der Huldigung des Kaisers. Man beschrieb auf ihnen gern kurz die Taten, die der Herrscher vollbracht hatte und datierte mit der Nennung seines Namens auch gleich die Entstehungszeit der Straße. Weil die Steine von vielen Menschen gesehen wurden, stellten sie ein vorzügliches Mittel der Propaganda dar. Seit Augustus wurde dieses Medium von den Herrschern genutzt. In einigen keltischen Gebieten der gallischen Provinz wurde nicht mit Meilen gerechnet, sondern mit Leugen. Deshalb spricht man nicht selten auch von Leugensteinen.

Ein solcher wurde im Jahre 1921 an der Römerstraße beim „Tonnkopf“ gefunden. Er war errichtet worden im Jahre 213 n. Chr. durch Kaiser Caracalla, 18 gallische Leugen von Trier entfernt. Caracalla war der Beiname des römischen Imperators Caesar Marcus Aurelius Antonius (211-217 n.Chr.). Eine gallische Leuge entspricht ca. 2,222 km, 18 gallische Leugen sind dann ca. 39,996 km.

Das Original des römischen Meilensteines, der eigentlich ein Leugenstein ist, befindet sich im Landesmuseum Trier.

Lobeshymne

Der Kaiser Marcus Aurelius Antonius, der Fromme, Glückliche und Erhabene, der mächtige Besieger der Parther und Britanier, Oberpriester, Volkstribun zum 2. mal, Prokonsul, tapferer und großer Fürst, Befrieder des Erdkreises hat die vom Alter zerstörten Brücken und Straßen wieder hergestellt, von Trier 18 Leugen

Haus Lobüscher

Im ehemaligen Niederemmel (heute Gemeinde Piesport) fallen drei herrschaftliche Gebäude mit vorgebautem Treppenturm auf. Eines davon ist das Haus Lobüscher (Am Kirchplatz 2) mit Innenhof und von einer hohen Mauer umgeben. Am Turm befindet sich eine Sonnenuhr mit der Jahreszahl 1622. Vermutlich ist die Hofanlage aber schon älter. Zwei Wappenschilder, die auf einer früheren Brunnenanlage auf der Rückseite des Hauses sichtbar waren, führten Symbole (eine Rose und einen Halbmond), die auf eine Herrschaft der Hunolsteiner Vögte schließen lassen.

Später fiel der Hof an das Erzbistum Trier. Das Gutshaus wurde ein kurtrierisches, und zwar bis in die napoleonische Zeit. Um das Jahr 1803 wurde es an einen unbekanntten Besitzer versteigert. Im 19. Jahrhundert ging das Gebäude in den Besitz der Familie Arens über. Da die Kinder des Ehepaars alle starben, vererbten sie 1902 ihr Haus den Schwestern der Ursulinen in Düsseldorf, die einen Verwalter einsetzten. In der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts erwarb die Gemeinde das Anwesen. Heutige Besitzer sind das Ehepaar Lobüscher. Im Jahr 2001 zerstörte ein Brand das Haus. Aber es wurde originalgetreu wieder aufgebaut.

Der Maulbeerbaum hinter der Hofmauer überlebte den Brand. Die Preußen pflanzten im 19. Jahrhundert diesen ursprünglich im Mittelmeerraum beheimateten Baum in großer Stückzahl in verschiedenen Moselgemeinden an, um Rohstoff für die Seidenweberei zu gewinnen.

Kath. Pfarrkirche St. Martin Piesport (Niederremmel)

Aufgrund archäologischer Funde ist es wahrscheinlich, daß der hochwassersichere Siedlungsplatz um die Emmeler Pfarrkirche schon in keltischer, mit Sicherheit aber in römischer Zeit genutzt wurde. Eine römische Säulentrommel und ein Kapitell mit Basis einer romanischen Säule aus Muschelkalk zeugen davon. Über die Kirche mit dem Martins-Patrozinium, die ursprünglich eine Piesporter Filiale gewesen war, erhielt 1376 die Karthause zu Trier das Patronatsrecht.

Die heutige Pfarrkirche wurde 1723 als kreuzgewölbter Saalbau mit einem Westturm errichtet. Das Oberteil eines gotischen Sakramentshauses ist neben zwei Glocken von 1421 und 1477 und dem gotischen Taufbecken (vor dem Haus Kettergasse 3) das einzige Überbleibsel der alten Vorgängerkirche. Durch den Bevölkerungszuwachs im 19. Jahrhundert wurde 1930 der 150 Jahre alte Altarraum abgerissen und die Kirche nach Osten hin mit einem breiten Querhaus und großzügigem Chorraum erweitert. 1967/68 wurde die Kirche nach den Vorgaben der erneuerten Liturgie umgestaltet, bis Mitte der 90er Jahre in einem 1. Bauabschnitt das baufällige Längsschiff mit Zugankern versehen und renoviert wurde.

2003/2004 erfolgte die Sanierung des Querhauses und die Neugestaltung des Altarraumes.

Der Entwurf und die Ausführung der farblichen Neufassung des Altarraums unter Einbeziehung eines mittelalterlichen Holzkorpus des Gekreuzigten auf rotem Glasgrund und die Chorraumfenster stammen von Eberhard Münch, Kirchenmaler aus Wiesbaden. Ihm ist es auch zu verdanken, daß die sechs Plagen der Menschheit (Krankheit, Hunger, Krieg, Unwissenheit, Unfreiheit und Tod) in einem umlaufenden Farbband unter den Altarraumfenstern schriftlich benannt sind – dazwischen das Kreuz als Zeichen der Erlösung. Darüber hinaus hat er der Gemeinde ein 12 qm großes Fastentuch auf Leinwand gemalt und geschenkt, das den Gekreuzigten mitsamt der Glasplattenkonstruktion in der Zeit zwischen Aschermittwoch und Karfreitag verhüllt. Das große Treppenhausfenster mit österlichem Motiv am Pfarrhaus (Friedhofseite) ist ebenfalls von ihm.

Die Apostelleuchter aus Bronze, das Taufbecken, eingearbeitet in den paradiesischen Baum der Erkenntnis inmitten des Kirchenraumes; die Feuersäule, die zusammen mit dem Ewig Licht die Gegenwart Gottes anzeigt; das Lesepult, das die Mantelteilung - die Schlüsselszene christlicher Caritas - aus dem Leben des Kirchenpatrons zeigt und der Weinstocktabernakel, mit der für unsere Weinlandschaft typischen Herzbindung zweier Reben, schuf der Südtiroler Hermann-Josef Runggaldier aus St. Ulrich. Vom selben Künstler stammt auch die bronzene Schutzmantelmadonna, die ihren Platz an der nördlichen Außenseite der Pfarrkirche hat.

Der Vorstehersitz und die Chorraumbanken wurden von der Kunstschmiede Hans-Jörg Bender aus Schweich entworfen und geschaffen, die Bleiverglasung der Windfangtüren von Heidemarie Leder aus Kanzem.

Seit 2010 befindet sich im Turm eine Nachbildung des Reliefs „Christus in der Kelter“. Sie stammt aus dem Nachlaß des Piesporter Bauunternehmers Ludwig Wanninger.

Bis zur Verwaltungsreform von 1969 bestand die heutige Gemeinde Piesport aus den zwei selbständigen Dörfern Piesport und Niederemmel. Vermutlich wurden die Gemeinden Müstert, Reinsport und Niederemmel zu Beginn des 20. Jahrhunderts zusammengefasst.

Eine Besonderheit in der Geschichte der Pfarrei St. Martin ist eine lang andauernde Spaltung der Gemeinde, als 1790 im Zuge der Französischen Revolution eine bürgerliche Konstitution für die Geistlichkeit bindend wurde. Der damalige Pfarrer von „Emmel“, Karl Anton Feyen, verweigerte den Eid auf diese Verfassung und wurde deshalb 1801 des Landes verwiesen. Vorher stellte er aber noch eigenmächtig einen Pfarrverwalter ein. Dieser fand großen Anhang in der Bevölkerung, der dem mittlerweile vom Bistum eingesetzten neuen Pfarrer alle Anerkennung versagte. Ein Mahnschreiben aus Trier blieb ohne Erfolg, es entstand eine Spaltung unter den Familien und Bewohnern des Dorfes, die in letzten Resten bis zum Jahr 1866 andauerte. Aus dieser Zeit haben die Niederemmeler ihren Spitznamen „Emmeler Knupperten“

Der Römerbrunnen

Im Jahr 1959 entdeckte man verschiedene Zuleitungen zu der Brunnenanlage, aus der die Bevölkerung des ehemaligen Niederemmel (heute Piesport) über Jahrhunderte ihren täglichen Wasserbedarf entnahm und das Vieh zur Tränke führte. Eine dieser Zuleitungen war in Höhe des Fundamentes mit einem ca. 14 cm dicken Estrich ausgekleidet, einem Kalk-Kiesel-Gemisch römischen Ursprungs. Die 55 cm starken Mauern des Wasserstollens waren mit einem hellen, festen Kalkmörtel errichtet und noch 1,20 m hoch erhalten. Somit diente der Brunnen wohl schon zur Römerzeit als Wasserspender.

Später errichteten die Vögte von Hunolstein ihre Wirtschaftshöfe und Gutshäuser in Nähe des „Römerbrunnens“.

Sage

Römische Fachleute hatten gerade die unterirdischen Stollen einer Wasserleitung in der einstigen römischen Landsiedlung „Ambiliacum“ (Niederemmel) fertiggestellt, als die Soldaten den Befehl zum Marsch nach Muguntiacum (Mainz) bekamen. Ihr Feldherr Servandus ließ seine Soldaten am Römerbrunnen versammeln und rüstete zum Abmarsch. Als sie den Schutz ihres Lokalgottes „Mercurius Bigontius“ erfleht hatten, zogen Ross und Reiter mit allerhand Kriegsgerät auf die nahe „via romana“ (Römerstraße). Da geschah es. Servandus erlitt einen plötzlichen Herztod. Es geschah an der Stelle, wo Kaiser Caracalla im Jahre 213 n. Chr. einen Meilenstein errichten ließ. Weil Eile geboten war, begruben die Soldaten ihren Feldherrn unweit der Heerstraße. In ihren Helmen trugen sie Erde herbei und türmten über seinem Leichnam einen Erdhügel auf, der bis heute „Römergrab“ genannt wird.

Haus Hoffmann (Kettergasse 24)

Das Haus „Kettergasse 24“ wurde um das Jahr 1600 errichtet. Der vorgebaute Treppenturm weist im oberen Teil Fachwerk auf und wird von einem Haubendach bekrönt. Das Gebäude ähnelt dem Haus Lobüscher (Am Kirchplatz 2) und zählte wahrscheinlich zur Herrschaft der Hunolsteiner Vögte. Im Mittelalter hatten die Vögte hier großen Besitz. Vermutlich wohnte der jeweilige Verwalter der Vogtei in diesem Gebäude.

Früher mussten die Haushalte Abgaben in Form von Naturalien an die Herrschaft leisten. Der „Weinzehnte“ wurde zum nahen „Weinplatz“ an der „Römerstraße“ gebracht, dort umgeladen und zum Weinkeller der Burg Hunolstein weitertransportiert.

Nach den Hunolsteiner Vögten ging der Wirtschaftshof in den Besitz des Erzbistums Trier über.

Nikolauskapelle Reinsport

Reinsport wird in einem Visitationsbericht des Jahres 1569 als Filiale der Pfarrei Emmel erwähnt. Die Kapelle wurde 1616 erbaut und 1679 geweiht. Der Bau hat verschiedentlich unter Hochwasser gelitten.

Im Inneren befindet sich ein Hochaltar aus Holz mit Nikolausfigur zwischen gedrehten, mit Blumen und Blättern geschmückten Säulen und Knorpelwerkschnitzerei, die bekrönenden, gebrochenen Giebel fassen eine Pietà ein.

Ein Vesperbild (Mitte des 17. Jhdts.) zeigt die 14 Nothelfer mit einem Marienbildnis in der Mitte und der Inschrift NOS CUM PROLE PIA BENEDICAT VIRGO MARIA (Maria mit dem Kinde lieb, uns allen Deinen Segen gib). Dieser hölzerne Nothelferaltar wurde 1930 von Pfarrer Schuhbach bei einer Versteigerung aus der ehemaligen Klosterkirche Nothgottes im Rheingau erworben.

In Verbundenheit zum ehemaligen "Fischerort Reinsport" kümmert sich dankenswerterweise der Angelsportverein Piesport um den Erhalt dieser Kapelle.

Loreleyfelsen

Das Felsmassiv der „Moselloreley“ – ein Naturdenkmal - erhebt sich fast senkrecht vom Moselufer empor. Von 1852 bis 1872 und von 1937 bis 1939 förderte man in dem Felsen Kupferglanz-Erz und Bleiglanz.

Beschreibung des Bergwerks aus dem Jahre 1938:

„Es gibt zwei in den Fels getriebene Stollen auf unterschiedlichen Ebenen. Vor dem höher gelegenen ist eine kleine Arbeitsterrasse angelegt worden, an der eine Bretterbude steht, die in sichtbarem Fachwerk geschaffen wurde. Über eine Rutsche gelangt das gebrochene erzhaltige Gestein auf die untere Arbeitsterrasse. An ihrem oberen und unteren Ende befindet sich je ein kleines Gebäude mit Pultdach ... Ein Kahn brachte die auswärtigen und heimischen Bergleute zur Arbeit und das Erzgestein ca. 2,5 km flussabwärts zur Aufbereitungsanlage am Rondelbach, wo es zur Verhüttung (Schmelze) vorbereitet wurde. Das angelieferte Material musste dort gewaschen und wahrscheinlich mit Hämmern zerkleinert werden ...“

Im zweiten Weltkrieg dienten die Stollen der Bevölkerung als Zufluchtsstätte vor Fliegerangriffen. Heute sind die Stollen durch ein Gitter gesichert und werden von Fledermäusen bewohnt. Von ehemaligen Betriebsgebäuden sind nur Reste einer Schmiede zu sehen.

Einige Weinberge werden in der „Moselloreley“ – trotz des schwierigen und steilen Geländes – nach wie vor bewirtschaftet. Zur Weinlese wird das Lesegut mit Booten zum gegenüberliegenden (Reinsporter) Ufer transportiert und von vielen Schaulustigen verfolgt.

Hausportal aus dem Jahre 1767

Das stattliche Gebäude gehört in Piesport zu den schönsten Profanbauten des 18. Jahrhunderts. Sein Erbauer hinterließ am Portal seine Initialen I und L, das Baujahr 1767 und sein Handwerkerzeichen "Zirkel und Fass", war also ein Fassbinder. Das Türblatt zeigt Schnitzereien im Empirestil. Die aus Frankreich stammende Kunstrichtung war hier also bekannt.

Zwei stilisierte Engelsköpfe symbolisieren sehr wahrscheinlich die guten Geister des Hauses, und der Löwenkopf mit der Kette soll sie beschützen.

Das Denkmalamt führt das Gebäude unter der Bezeichnung "ehemaliges Quereinhaus; lang gestreckter Mansardendachbau".

Es ist ein aus Lothringen stammender Haustyp, bei dem das Gebäude quer zum First von vorn nach hinten geteilt ist, links der Wohn- und rechts der Ökonomiebereich. Man spricht also hier von einem quer geteilten Einhaus.

Haus Stadtfeld (St. Martinstraße 67)

Das Bürgerhaus St. Martinstraße 67 aus dem Jahre 1785 weist am Portal wahrscheinlich auf den Erbauer Quirinius Didrich hin. Zepterartige Stäbe und das Rad auf dem Keilstein des Oberlichtes lassen vermuten, dass der Besitzer ein Vermögensverwalter des benachbarten Karthäuserhofes war.

Die Familie Stadtfeld besitzt einen Porzellankelch, der aus der „Knuppertszeit“, Mitte des 19. Jahrhunderts stammen soll. Es gab damals in der Pfarrei St. Martin eine Separatisten-Gemeinde, deren Mitglieder „Knupperten“ genannt wurden.

Allerheiligenkapelle Müstert

Der Name „Müstert“ kommt aus dem lateinischen „monasterium“ und verweist darauf, daß sich hier vermutlich bereits im 6./7. Jahrhundert ein kirchliches Zentrum befand, das in der ersten Phase der beginnenden Missionierung und Christianisierung der Landgebiete zunehmend Bedeutung erlangte und später für die Seelsorge im Bereich Piesport – Emmel – Müstert zuständig war (weniger ein Mönchskloster, als vielmehr eine Klerikergemeinschaft). Wir kennen ein ähnliches Beispiel für das Gebiet links der unteren Mosel. Dort wird in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts als kirchliches Zentrum ein „Monasterium“ auf dem Maifeld genannt (Münstermaifeld).

Es ist anzunehmen, daß der Pfarrbezirk Monasterium – Müstert dem Normannensturm Anfang des Jahres 882 zum Opfer fiel und seine Funktionen in der Zeit des Wiederaufbaus von den Ortskirchen in Emmel und Piesport übernommen wurden.

In den uns überlieferten Urkunden erscheint Müstert 1055 als Munster, 1098 als Munstre, 1179 als Monasterium und noch zu Beginn des 19. Jhd. als Münster.

Seit dem Anfang des 12. Jahrhunderts tritt in den Quellen die Abtei Mettlach/Saar als Inhaberin einer Grundherrschaft und des Patronats- und Zehntrechts mit einem Gutshof in Piesport auf. So schenkte 1102 der Kleriker *Ernest* sein Allod (Gesamtbesitz) in Münster = Müstert dem Kloster. Über die Rechtsverhältnisse dieses Hofgutes berichten seit 1488 mehrere Weistümer.

In Napoleonischer Zeit fand die Hörigkeit ein Ende, denn der Gutshof, gelegentlich auch Marienhof genannt, wurde am 07.06.1805 samt seiner Güter für 2566 Taler versteigert.

Der heutige Bau wurde 1553 erstellt und 1680 geweiht.

Das Innere der Kapelle wird bestimmt durch zwei Seitenaltäre und den Hochaltar aus Holz mit 2 Gemälden auf Holz; oben die Krönung Mariens, unten im Rundbogenfeld zwischen zwei Paaren korinthischer Säulen und Flügeln aus durchbrochen geschnitzten Akanthusranken eine Allerheiligendarstellung; an den Altar schließen zu beiden Seiten Rundbogentüren an, über denen leuchterhaltende Engelsfiguren angebracht sind.

Ehemaliger Karthäuserhof, Haus Breit, Haus Ertz,

Ehemaliger Karthäuserhof:

Die Mönchsgemeinschaft der Trierer Kart(h)ause ist schon früh als Grundherr in Piesport erwähnt. Durch Schenkungen fiel ihr ein beachtlicher Besitz zu. Es entstand ein klösterliches Landgut, genannt „Karthäuserhof“. Zum Anwesen gehörten Liegenschaften und Gebäude. Das Haupthaus stammt aus dem Jahre 1742. Auf dem Wappenschild sind die Insignien des Karthäuserordens zu sehen. Die Buchstaben O C stehen für Ordo Cartusienensis. Zum klösterlichen Gut gehörten Weinberge, Felder, ein Winzerhaus mit Kelter und Weinkeller (St. Martinstraße 87) sowie ein Gebäude mit der „Zehnt-Scheune“ und einem Speicher (In der Dur 15). Hofleute bewirtschafteten das Gut. Zusätzlich bezog die Karthause von der Bevölkerung des Dorfes noch den Frucht- und Weinzehnten. Der Einfluss der Ordensgemeinschaft erreichte im 14. Jahrhundert einen Höhepunkt, als die Pfarrei St. Martin der Trierer Karthause angegliedert (incorporiert) wurde. Sie erwarb das Patronatsrecht. Im Spätmittelalter erlangte der „Karthäuserhof“ größeren Einfluss als der wesentlich ältere „Mettlacher Hof“. Bindeglied zwischen beiden blieb die „Allerheiligen-Kapelle“.

Haus Breit (In der Dur 15)

An dieser Stelle hatte der "Karthäuserhof" seine „Feldscheune“. In ihr wurde das Getreide gedroschen und die Frucht auf dem Speicher gelagert. Der klösterliche Gutshof erhielt nämlich 2/3 des Fruchtzehnten. Deshalb hieß das Gebäude auch „Zehntscheune“.

Haus Ertz (St. Martinstraße 87)

Das stattliche Wohnhaus (St. Martinstraße 87) von 1794 zählte bis 1801 zum „Karthäuserhof“. Es weist typische Merkmale eines alten Winzerhauses auf. Der Keller, das Erd- und Obergeschoss sind mit Bruchsteinen in Massivbauweise ausgeführt. An der älteren Giebelseite wird ein schlichtes Fachwerk sichtbar. Auffallend sind das große Mansardendach und der Krüppelwalm an der Giebelseite. Wie ein dekoratives Element wirkt der zierliche Erker. Ein weiteres Merkmal für ein Winzerhaus ist der Kellereingang von der Hofseite her. Der Keller des ehemaligen klösterlichen Weinhofes ist gut erhalten.

Kath. Pfarrkirche St. Michael Piesport

Die erste Pfarrkirche von Piesport, laut einem Kirchenverzeichnis um 1350 im Rang einer „matrix ecclesia“ (Mutterkirche), lag auf dem Berghang oberhalb des Ortes auf der linken Moselseite, wo sie die heidnische Kultstätte des Mercurius Bigontius verdrängt hatte. Heute erinnert nur noch ein kleines „Kapellenhäuschen“ („Michelskirch“) in den Weinbergen daran, da das umgebende Terrain durch die Flurbereinigung in den 90er Jahren sein Aussehen stark verändert hat. Diese Kirche hatte das Michaels-Patrozinium, das beim Neubau der Pfarrkirche 1776 auf diese übertragen wurde. Die alte Bergkirche, 1295 zum ersten Mal erwähnt, verlor in den folgenden Jahrhunderten aus praktischen Erwägungen heraus ihren Rang an die im Ort gelegene Kirche „zu den 12 Aposteln“ beim Kirchhof. Deren Patrozinium wurde später durch das des Pestpatrons Sebastian verdrängt (heute Sebastianuskapelle beim Pfarrheim). In einem Visitationsprotokoll von 1569 wird sie als Hauptkirche genannt. 1609 wurde in der alten Kirche noch die Taufe gespendet und an hohen Feiertagen Gottesdienst gehalten. Von ihr heißt es Mitte des 18. Jahrhunderts, daß sie in baufälligem Zustand sei.

Der heutige, an der Mosel gelegene Bau wurde im Jahre 1776/77 errichtet: die Pfarrgemeinde finanzierte den Turm und die Sakristei, die Abtei Mettlach das Kirchenschiff und das Trierer Domkapitel den Chorraum.

Der Kirchenbau wird vom 52,50 m hohen Turm bestimmt, an dessen rechter Seite um 1850 eine neugotische offene Halle mit Haubendach angefügt wurde. Aus Klausen stammen die dem Eingang vorgelagerten Portalfeiler (um 1780), deren Engelsdarstellungen *Glaube* und *Liebe* symbolisieren.

Das Kircheninnere wird durch die 3 monumentalen Deckenbilder („Piesporter Himmel“) beherrscht, die 1778 von Johann Peter Weber aus Trier gemalt wurden. Zu sehen sind über dem Altarraum die Himmelfahrt Mariens mit dem offenen Sarkophag und den 12 Aposteln, in der Mitte der Sturz der Engel durch den Erzengel Michael und zum Eingang hin die Missionspredigt des hl. Franz Xaver (darin unten rechts ein Selbstporträt des Malers zu Füßen seiner Frau im blauen Kleid, die mit ihrer linken Hand ein Schild hält mit der Aufschrift: *J. P. Weber invenit et pinxit* („hat ersonnen und gemalt“), *Paulus Miller Architectus 1778*).

Über dem Hochaltar befindet sich ein großes in der Wand eingelassenes Ölgemälde des 18. Jhdts, ebenfalls von J. P. Weber. Dargestellt ist ein Kind mit seinem Schutzengel, oben die Mutter Gottes, die Gruppe segnend, unten links der Teufel mit einer abgelegten Maske und einer Fackel, mit der er die Weltkugel in Brand zu setzen versucht.

Die drei Holzaltäre und die Kanzel stammen aus der Zeit der Erbauung, ebenso die mit Intarsienarbeiten versehene Kommunionbank. Die dreibogige in Rokokoformen gehaltene Orgelempore wurde erst Mitte des 19. Jahrhunderts in die Kirche eingebaut.

Die Kirche besitzt ein fünfstimmiges Geläut, das am 25. Januar 2004 in einem Vespergottesdienst von Domkapitular Nikolaus Föhr und Dechant Werner Mathieu geweiht wurde. Der Guß der kleinsten Glocke erfolgte am 30. August 2003 in Piesport selbst und wurde von Hermann-Josef Schmitt aus Brockscheid durchgeführt. Die ehemaligen vier Stahlglocken aus dem Jahr 1950 läuten heute in der Wallfahrtskirche von Servanitza/Ukraine. Auf der zwei Tonnen schweren Glocke St. Michael ist u. a. als Glockenbild auch ein Bündel Möhren dargestellt, ein kleiner Hinweis auf den Spitznamen der Piesporter – „Mortepänz“ (Möhrenbäuche).

Darüber hinaus werden in der „Piesporter Schatzkammer“ u.a. Reliquien gezeigt, die im Mittelalter der Gottesmutter zugeschrieben wurden: ein elfenbeiner Kamm und zwei Teile eines Leinentuches – der Schleier Mariens. Sie wurden bis zur Säkularisation in der ehemaligen Benediktinerabtei St. Maximin in Trier aufbewahrt.

Lange bewahrte Piesport seine jahrhundertealte Vorrangstellung als Sitz eines Landkapitels in der Seelsorgestruktur des alten Erzbistums Trier (später Dekanatssitz), dessen Kapitel um 1075 nur 7 Pfarreien, im Jahr 1794 sogar 44 Pfarreien der Mosel-Eifel-Hunsrück-Region umfaßte.

Interessant ist auch folgende Geschichte, die sich die Piesporter humorvoll aus der Erbauungszeit ihrer Kirche erzählen:

Der Kirchenmaler Johann Peter Weber bekam aufgrund der schlechten Bezahlung Streit mit dem damaligen Pfarrer Johannes Hau. Nicht nur, daß der Künstler zusammen mit seiner Frau die kritische Distanz zum geistlichen Herrn in einem Selbstporträt inmitten der heidnischen Zuhörer des Jesuitenmissionars Franz Xaver zum Ausdruck brachte (übrigens als einzige Person fast nackt), sondern er ging sogar noch weiter, indem er dem Teufel, der vom Eingang her betrachtet scheinbar auf dem Rücken liegt, sogar die Gesichtszüge von Johannes Hau gegeben hat. Allerdings - vom Altarraum aus - ist Luzifer die einzige Person aus dem Höllensturzensemble, die eindeutig auf den am Hochaltar zelebrierenden Pfarrer schaut – mit rausgestreckter pfeilspitzer, doppelter Zunge! Aber dem nicht genug: sogar die Anfangsbuchstaben (HJ) des Konfliktgegners sind in den Klüften und Rissen des zerberstenden Gesteins der Hölle zu entdecken.....

Johannes Hau haben die Piesporter allerdings sehr viel zu verdanken: nicht nur die neue Kirche, sondern auch die Tatsache, daß es ihm bereits 1763 gelang, seine Piesporter davon zu überzeugen, nur noch die edlen Rieslingreben zu pflanzen, 24 Jahre bevor (!) dies der letzte trierische Kurfürst für die ganze Mosel verfügte. Nicht zuletzt deshalb war die Herkunftsbezeichnung „Piesporter“ lange Zeit gleich-bedeutend mit hochwertigem Rieslingwein. Hau selbst verkaufte aus seinem Pfarrwingert ausgesuchte Stecklinge an viele

Orte der Mosel und leistete so einen großen Beitrag zur Verbreitung des Rieslings. Der Brunnen vor der Pfarrkirche (1983) erinnert an diesen bedeutenden Piesporter Pfarrer und seine Vorreiterrolle für den Anbau der Rieslingrebe an der Mosel.

Pfarrer-Johannes-Hau-Brunnen

Dieser Brunnen mit Reliefdarstellungen aus der Jahresarbeit des Winzers und der kleinen Figur, die ihn bekrönt, erinnert an den Erbauer der heutigen St. Michaelskirche Pfarrer Johannes Hau, der hier von 1765 bis 1803 als Seelsorger wirkte. Die Piesporter haben ihm sehr viel zu verdanken: Nicht nur, dass er dieses barocke Kleinod für den Ort ermöglicht hat, sondern er gilt auch als Pionier für den Anbau der Rieslingrebe an der Mosel überhaupt. Gut 2 Jahrzehnte bevor (!) der letzte trierische Kurfürst Clemens Wenzelslaus für die ganze Mosel den Rieslinganbau verfügte, gelang es Pfarrer Hau seine Piesporter davon zu überzeugen, nur noch die für ihren schieferreichen Boden ideal geeigneten Rieslingreben zu pflanzen. Nicht zuletzt deshalb war die Herkunftsbezeichnung "Piesporter" lange Zeit gleichbedeutend mit hochwertigem Rieslingwein. Hau selbst verkaufte aus seinem Pfarrwingert ausgesuchte Stecklinge an viele Orte der Mosel und leistete so einen großen Beitrag zur Verbreitung des Rieslings.

Ehemaliger Domhof (Haus Kesselstadt)

Im Mittelalter hatte die „Hohe Domkirche“ zu Trier viele Besitztümer. Eine besondere Stellung nahm die Benediktiner-Abtei Mettlach mit ihrem Hof bei der „Allerheiligen-Kapelle“ im ehemaligen Müstert ein. Sie übertrug im Jahre 1219 dem Trierer Domkapitel das Patronatsrecht in Piesport St. Michael mit einem Drittel der „Zehntabgaben“. Durch Schenkungen und den Kauf von Weinbergen und Ländereien vergrößerte sich das Vermögen. Es entstand ein stattlicher „Domhof“. Im Jahr 1721 erreichte das Anwesen eine imposante Größe und wurde in einem Lageplan als Domhofs-Gehäus“ bezeichnet. Es ist ein Beispiel für großzügige barocke Architektur.

Die Piesporter Weinlagen „Domherr“ und Dompichter“ sowie die Straßenbezeichnung „Am Domhof“ erinnern noch heute an das Gut des Trierer Domkapitels. Im Zuge der Säkularisation unter Napoleon, der Verstaatlichung aller kirchlichen Besitztümer, wurde der „Domhof“ im Jahre 1805 samt Hofhaus, Kelter und Weinbergen für 222 Taler versteigert. In späteren Jahren war das Gebäude im Besitz der Reichsgrafen von Kesselstatt. Ihr Wappen schmückt die Frontseite des Gebäudes.

Das Kind von Krames

Neben anderen Orten gehörte die kleine Ortschaft Krames bei Klausen vor einigen hundert Jahren zur Pfarrei St. Michael in Piesport. Die auswärtigen Pfarrangehörigen mussten sich zur Eheschließung und Kindtaufe in die Pfarrkirche einfinden. Damals stand die Kirche inmitten der Weinberge. Ein kleines Kapellchen, genannt „Michels Kirche“, erinnert noch heute an den Standort. Gerne feierten die Auswärtigen bei solchen Gelegenheiten in Piesport, denn oft gab

es verwandtschaftliche Beziehungen und Freundschaften. Aber besonders wichtig war, dass an Ort und Stelle der Moselwein genossen werden konnte. Bei diesen Feiern entstanden nicht selten die tollsten Geschichten:

„In der Familie eines reichen Bauern aus Krames wird ein Stammhalter geboren, und so gehen wenige Tage später - ohne die Wöchnerin - der stolze Vater mit Paten und Patin, der Hebamme sowie einigen Bekannten in das Pfarrdorf, um dort das Kind taufen zu lassen. Nach der heiligen Handlung begibt sich die Familie in das Haus eines bekannten Winzers, um hier die Kindtaufe zu feiern. Der glückliche Vater will nicht geizig sein und auf keinen Fall „den kleinen Mann“ spielen. So etwas kann ein Bauernstolz nicht vertragen. Also wird in des Winzers bester Stube ausgelassen bei Speis und Trank sowie bei Witz und Humor gefeiert. Man lässt halt den lieben Gott einen guten Mann sein.

Das Kind hat man wohl versorgt in den Taken (Eisengestell für Brennholz) hinter den Ofen gelegt. Als ob es weiß, dass auch ohne seine Mithilfe genug Lärm ist, verhält es sich trotz seiner ungewohnten Umgebung seelenruhig fern seiner besorgten Mutter. So wie die Stimmung immer mehr zunimmt, so vergehen auch die Stunden. Als sich die Dämmerung langsam durch Tür und Fenster schleicht, erreicht die Feier ihren Höhepunkt. Eine Flasche nach der anderen wird geleert, und man singt und grölt noch den ganzen Tag. Erst in den späten Abendstunden denkt man ans Aufbrechen. Der Abschied aber fällt schwer und dauert lange. Schließlich zieht die Taufgesellschaft zur nächtlichen Stunde lärmend durch das Dorf in Richtung Krames.

Welch ein Schreck durchfährt ihre weinberauschten Glieder, als die Mutter daheim nach ihrem Kind verlangt. Keiner kann ihr das Bündel geben. Wie denn auch. Der entsetzte Vater rennt schreckensbleich in die dunkle Nacht hinaus. Die Piesporter Winzerfamilie staunt nicht schlecht, als in den frühen Morgenstunden der Vater aus Krames scheu und verlegen an die Haustür klopft. Ohne einen Morgengruß zu sagen, stürmt er an den Winzerleuten vorbei in die gute Stube. Dort liegt der Kleine still vergnügt im Taken und schaut mit wachen Augen den Vater an. Dieser glaubt, ein Lächeln erkannt zu haben. Er begibt sich sofort auf den Heimweg, um möglichst bald seine kostbare Fracht der Mutter zu überbringen.

Ein Piesporter Frühaufsteher aber hat den Mann aus Krames durch das Dorf eilen sehen, der sein Bündel auf dem Arm trug.“

Bald war die Geschichte von dem Kind aus Krames, das trotz des Lärmes sich doch so ruhig verhalten konnte, in aller Munde. Wenn sich heute jemand in einer Gesellschaft auffallend still verhält, sagt man: „Der ist so ruhig wie das Kind von Krames.“

(die Geschichte soll sich im Haus „Klausener Pfad 7“ zugetragen haben)

Das Kind von Krames

Von diesem Haus (Klausener Pfad 7) erzählt man sich die Sage (siehe auch die Infotafel am Brunnen in der Bachstraße), „Das Kind von Krames“: nach der Taufe eines Kindes aus der Ortschaft Krames in der Piesporter Pfarrkirche und ausgiebigen Feiern wurde das Taufkind - „weil es sich nicht gemuckst hatte“ - in diesem Haus von seinen Angehörigen vergessen und erst am folgenden Tag wieder abgeholt. Die kleine Muttergottesfigur an der Außenfassade soll an diese Sage erinnern.

Ehemaliger Klausener Hof

Bis zur französischen Revolution Anfang des 19. Jahrhunderts bestimmte die Kirche im „alten“ Piesport die wirtschaftliche Entwicklung und Architektur (heute gehören zur „neuen“ Gemeinde Piesport auch die ehemals selbständigen Gemeinden Niederremmel, Müstert und Reinsport). Rund 300.000 Rebstöcke zählten zum Grundbesitz der Kirchen und Klöster. Diese wichtige Stellung spiegelte sich auch im Bau großer Weinhöfe wider.

Der „Klausener Hof“ war einer davon. Der ehemalige Wein- und Wirtschaftshof der Klausener Augustiner Chorherren steht heute noch, ein wenig versteckt hinter dem heutigen Piesporter Bürgerhaus. Die Datierung der Gesamtanlage steht auf dem Türbogen des westlichen Gebäudeteils und wird mit 1613 angegeben.

Zum „Klausener Gehäus“ – wie man den Hof im Volksmund nannte – zählten neben dem Wohnhaus auch Ställe, Speicher, Scheunen, Weinkeller, ein Kelterhaus, ein Innenhof, viele Weinberge und andere Liegenschaften. Die landwirtschaftlichen Erträge dienten der klösterlichen Selbstversorgung und standen der Mönchsgemeinschaft, den Hofleuten und dem Verwalter zur Verfügung. Die Weinkeller, die sich unter fast allen Gebäudeteilen erstreckten, deuten darauf hin, dass der Wein die Haupteinnahmequelle für das Hofgut bildete. Besonders eindrucksvoll ist ein gut erhaltener Kreuzgewölbekeller mit vier mächtigen Viereckpfeilern.

Im Zuge der Säkularisierung (Verstaatlichung aller kirchlichen Besitztümer) wurde der Klausener Hof zu Beginn des 19. Jahrhunderts versteigert. 1805 zahlte Josef Hein aus Trier für die Gebäude ohne Wohnhaus 30.000 Francs. Das Kelterhaus und der prächtige Gewölbekeller gingen 1858 an den Reichsgrafen von Kesselstatt über und 1985 an die Gemeinde Piesport.

Ferres und sein Dorfbrunnen

Ferres ist der kleinste Ortsteil der Gemeinde Piesport, anno 1168 als "Bovaries" bezeugt. In Wirklichkeit ist der Ort viel älter. Er verdankt nämlich seinen Namen den römischen "bovarii". Das waren Kuhhirten, die ihre Tiere durch die Mosel ans jenseitige Ufer trieben, wo sich eine fruchtbare Ebene befindet, die schon sehr früh als Weide- und Ackerland genutzt wurde. Damals, also lange vor dem Bau der Staustufen, war die Mosel nicht so tief und nicht so breit. Hier befand sich eine Furt, eine "Fahrt", wie man in Ferres sagt. Der Dorfbrunnen (Boor genannt) war bis 1958 der Wasserspender für die Einwohner von Ferres. Er war also ein wichtiger Lebensborn und als solcher ein Treffpunkt der Leute. Weitere Besonderheiten des Ortes sind die Kapelle (siehe Informationstafel) und das Geburtshaus des Eberhard Taub, der als Gründer des nahen Wallfahrtsortes Klausen in die Geschichte eingegangen ist. Er stand im Dienst der Grafen von Esch. "Nikolaus Novillanius, ein Chronist der Trierer Benediktiner Abtei St. Maximin, berichtet, dass Eberhard Taub aus Ferres eine Kapelle zu Ehren der Muttergottes baute."(Quelle: Piesport, Rheinische Kunststätten Heft 1/1974 S. 8) Das war der Beginn eines Wallfahrtsortes, der durch Wunderheilungen bekannt wurde. Am Geburtshaus des frommen Eberhard ist eine Gedenktafel angebracht, und die Ortstraße heißt Bruder-Eberhard-Straße.

Das „Spoarbildchen“

Der dreiteilige Bildstock ist einer Fensterform nachgebildet und trägt im oberen Teil ein Kreuz: darunter links das Motiv der schmerzhaften Muttergottes mit sieben Schwertern. Rechts befindet sich ein Relief des hl. Michael in voller Ausrüstung.

Das Bildnis trägt die Inschrift ANO 1506 bis 1508 BLIEBEN DA HIE ZUR P: VON BUE ...UIBRICH...STARBEN MIT DEM L: P: KRANK

Im heutigen Sprachgebrauch heißt das:

ANNO 1506 bis 1508 blieben dahier zu Piesport von 98 Bürgern übrig 16. Sie starben an der Lungenpestkrankheit.

Das Wort „Spoar“ heißt Sperre. Das Bildnis steht an einer Stelle, wo in früherer Zeit die Zufahrt nach Piesport gesperrt werden konnte. Das Spoarbildchen und die Spoarkapelle gegenüber erinnern an eine schreckliche Zeit. Sie erinnern aber auch an die Liebestat der Nachbarorte. Die Leute von der Moselhöhe brachten nämlich Esswaren bis an diese Sperre, und die Piesporter, welche noch gehfähig waren, kamen zur vereinbarten Zeit, um das Essen abzuholen. Die Sperre am Berghang einst als Abgrenzung errichtet, wurde zu einer heiligen Stätte christlicher Nächstenliebe.

Michelskirch

Mitten im Berghang der linken Moselseite - oberhalb des Dorfes - stand hier die erste Pfarrkirche* von Piesport, laut einem Kirchenverzeichnis um 1350 im Range einer "matrix ecclesia" ("Mutterkirche" für die umliegenden Ortschaften). Zur Römerzeit befand sich hier ein Heiligtum des Lokalgottes Mercurius Bigontius, dem die Furt durch die Mosel geweiht war.

In christlicher Zeit wurde es durch eine Gebetsstätte abgelöst, die das Michaels-Patrozinium hatte, das beim Neubau der Pfarrkirche am Moselufer 1776 auf diese übertragen wurde. Die alte Bergkirche, 1295 zum ersten Male erwähnt, verlor in den folgenden Jahrhunderten aus praktischen Erwägungen heraus immer mehr ihren Rang an die im Ort gelegene Kirche "zu den 12 Aposteln", die im Visitationsprotokoll von 1569 dann auch als Hauptkirche genannt wird. Deren Patrozinium wurde später durch das des Pestpatrons Sebastian verdrängt (heute: Sebastianuskapelle). 1609 wurde trotzdem noch in der alten Kirche im Berghang die Taufe gespendet und an hohen Feiertagen Gottesdienst gehalten. Leider hat man in den 90er Jahren des 20. Jhdts. im Zug der Flurbereinigung die unmittelbare Umgebung dieser uralten Kultstätte so stark umgestaltet, so dass der Rest des Kirchleins heute mitten in den Weinbergen liegt und nichts mehr vom alten Friedhof zu erkennen ist, der das Gebäude früher umgab.

*Piesport hat über die Jahrhunderte hinweg insgesamt drei Pfarrkirchen an verschiedenen Standorten aufzuweisen:

- Michelskirch" im halben Berg